



tierschutz - aktuell

März 2023

Der Dauerbrenner: Tiertransporte in Drittstaaten außerhalb der EU

Seit vielen Jahren kämpfen wir für ein generelles Verbot, lebende Tiere aus Deutschland in Länder zu exportieren, die nicht der EU angehören, denn außerhalb der EU-Grenzen kann die Einhaltung der Tierschutzgesetze nicht gewährleistet und überprüft werden. Dies hat verheerende Folgen für die Tiere.

Zur Erinnerung: Jedes Jahr werden Zehntausende Rinder aus Deutschland in weit entfernte Drittstaaten transportiert (z.B. Algerien, Marokko, Tunesien, Ägypten). Die Tiere leiden tage- und wochenlang unter Hitze, Durst, Hunger, Verletzungen, Stress und Angst. Bei Schiffstransporten werden die Tiere gewaltsam ver- und entladen, häufig kommt es dabei zu gravierenden Verletzungen. Etliche Tiere überleben den Transport nicht. Am Zielort werden die Tiere auf grausame Weise geschlachtet.

Auch wenn immer wieder behauptet wird, die Rinder würden zum Aufbau einer Milchrinderzucht vor Ort benötigt, dieses Märchen ist längst widerlegt. Milchkühe können in diesen Gegenden auf längere Zeit nicht gehalten werden, es fehlt an Wasser und entsprechenden Weiden. Deshalb: auch die Tiere, die als Zuchtrinder deklariert werden, sind in Wirklichkeit Schlachtrinder!

Seit 2019 haben einige Bundesländer aus Tierschutzgründen die Genehmigungen für diese Transporte eingestellt. Dies hat nun zu einem „Genehmigungstourismus“ geführt, so dass Exporteure ihre Rinder z.B. aus Süddeutschland über den eigentlich widersinnigen Umweg über Niedersachsen in den Süden transportieren, nur um entsprechende Papiere zu bekommen. Es ist eben ein Riesengeschäft!

Nun gibt einen kleinen Hoffnungsschimmer: In der TV-Sendung „maisberger“ versprach Minister Özdemir, alles rechtlich Mögliche zu veranlassen, Lebendtiertransporte in Drittländer zu begrenzen. Allerdings ist dies noch kein generelles Verbot, was aber zwingend nötig wäre, um das Leiden der Tiere endlich zu beenden. Deutschland kann hier nicht auf die langwierige Einigung innerhalb der EU warten. Wir fordern, dass der grüne Bundeslandwirtschaftsminister Özdemir endlich ein wirkungsvolles Zeichen setzt und ein klares nationales Drittlandexportverbot erlässt.



Foto
FOUR PAWS
Bente Stachowske

Manchmal die letzte Hoffnung: Antibiotika

Aber immer häufiger wirkt die „Wunderwaffe“ der Medizin nicht mehr. Warum?

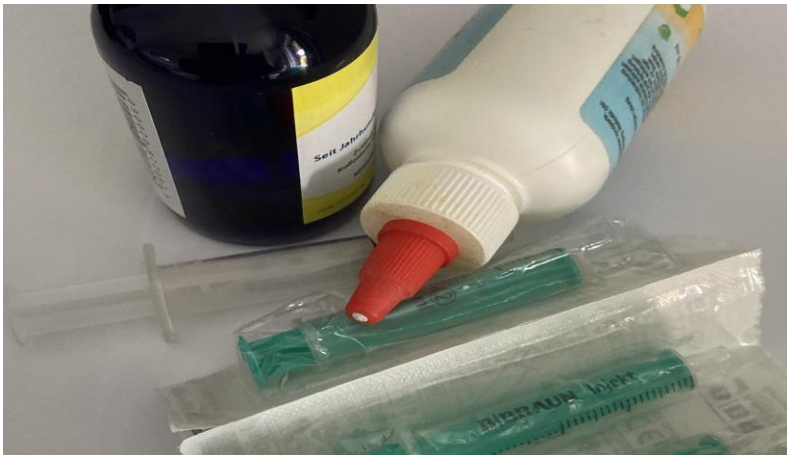
Durch den hemmungslosen Missbrauch von Antibiotika in der Tiermast kommt es vermehrt zu Antibiotikaresistenzen. Sie sind eine globale Bedrohung sowohl für die Human- als auch die Veterinärmedizin. Vor allem der Einsatz der sog. Reserveantibiotika in der Geflügelmast führt dazu, dass diese besonderen Medikamente, die in der Humanmedizin eingesetzt werden, wenn sonst nichts mehr hilft, ihre Wirkung verlieren.

Seit vielen Jahren versuchen die EU-Staaten daher, ihren Antibiotikaeinsatz und damit Resistenzen zu reduzieren. Jüngst vermeldete Deutschland, die Verbrauchsmengen von Antibiotika in der Tierhaltung seien hierzulande gesunken. In einem Artikel der Albert Schweitzer Stiftung „Antibiotika: Schöne Zahlen, wenig Erfolg“, der am 3.3.2023 veröffentlicht wurde, wird dargestellt, wie die Lage wirklich ist und was die Änderung des Tierarzneimittelgesetzes bringt.

Schaut man sich die Zahlen genauer an, so könnte man auf die Idee kommen, die Masttiere werden in erster Linie mit Medikamenten gefüttert! Hier muss Deutschland deutlich umsteuern und das Übel bei der Wurzel packen: weniger Tiere – artgerechte Haltung!

Tiergerechtere Haltung und Fütterung, ein Ende der Überzüchtung zu Lasten der Robustheit und kleinere Bestände führen nachgewiesenermaßen zu gesünderen Tieren und damit zur Reduzierung des Antibiotikaeinsatzes in der Tierhaltung.

<https://albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/antibiotika-schoene-zahlen-wenig-erfolg>



Auch nicht unwichtig: Zirkus ist kein Platz für Tiere!

Dieses Thema haben wir bisher nur selten angesprochen – es ist aber auch sehr wichtig. Nach unserer Überzeugung gehören Tiere nicht in den Zirkus, schon gar nicht exotische Tiere. Zirkusse reisen von Ort zu Ort, das bedeutet, dass auch die Tiere mitreisen müssen und Transport bedeutet immer Stress. Außerdem gibt es an den Standorten der Zirkusse kaum Möglichkeiten, Tiere art- und tiergerecht unterzubringen. Hinzu kommt, dass die Tiere häufig für Showbeiträge gehalten werden. Solche Tierdressuren werden häufig mit sehr fragwürdigen Methoden erreicht.

Jetzt haben die SPD Fraktion und die der Grünen im Niedersächsischen Landtag einen Antrag zu dieser Problematik gestellt:

Keine Exoten in Zirkussen – Tierhaltungs- und transportbedingungen weiter verbessern.

Solche Vorstöße hat es in der Vergangenheit auch auf Bundesebene schon mehrfach gegeben, leider immer ohne Erfolg. Vielleicht ist jetzt die Zeit reif dafür.

Tierleid vom Fließband - Die ganze Doku | ARTE

Diese kürzlich ausgestrahlte Doku möchte ich Ihnen empfehlen. Sie zeigt die Entwicklung von der bäuerlichen Landwirtschaft hin zur heutigen Massentierhaltung, die Zusammenhänge zwischen industrieller Produktion, Schlachtung und Tierhaltung. Sie ist hervorragend gemacht und sehr informativ. Obgleich sie (wie am Anfang versichert wird) keine grausamen Bilder zeigt, ist sie m.E. wegen ihrer Realität dennoch schwer zu ertragen. Doch sehen Sie selbst:

<https://www.arte.tv/de/videos/103028-000-A/tierleid-vom-fliessband/>

Vogelgrippe – und nun?

Seit Monaten breitet sich die Vogelgrippe (H5N1-Virus) in Geflügelmastbetrieben rasant aus. Aber auch Wildtierpopulationen sind betroffen. Inzwischen sind mehr als 70 Vogelarten ganzjährig von der Seuche bedroht. Welchen Zusammenhang es wirklich zwischen der Erkrankung der Wildvögel und den Ausbrüchen der Vogelgrippe in den Geflügelmastbetrieben gibt, ist nach wie vor unklar. Bisher ist ein langfristiger Verbleib des hochpathogenen Virus bei Wildvögeln, die auch als Überträger gesehen werden, nicht belegt. Das Infektionsgeschehen war meist zeitlich und regional begrenzt und verschwand dann wieder.

Tritt das Virus bei „Nutztieren“ auf, ist die Keulung des kompletten Tierbestandes einer Zone, eines Hofes oder eines Teilbereichs üblich. Damit soll die Ausbreitung der Seuche eingedämmt werden. Aktuell werden in Mecklenburg-Vorpommern in einem riesigen Intensivhaltungsbetrieb mehr als 17 000 Puten gekeult, ein weiterer mit 20 000 Tieren wurde gesperrt. Seit Oktober 2022 soll es in Mecklenburg-Vorpommern 68 Ausbrüche der Vogelgrippe gegeben haben. In 2022 wurden in Deutschland insgesamt 1,7 Mio. Tiere wegen der Vogelgrippe gekeult, in diesem Jahr sind es bereits 310 000.



Was bedeutet „Keulen“? Es bedeutet massenhaftes Töten. Dazu rücken Spezialeinheiten an, die in kürzester Zeit alle Tiere töten (Strom, Gas, Spritzen usw.). Es ist ein grauenhaftes Gemetzel. Anschließend werden die Tierkadaver verbrannt. Die Betreiber der betroffenen Betriebe werden durch die durch Steuergelder finanzierte Seuchenkasse entschädigt, für die Tiere bedeutet die Keulung eine unvorstellbare Qual bis zum Eintreten des Todes.

Angesichts der explodierenden Zahlen wird jetzt auch der Ruf nach anderen Lösungen des Problems laut. Impfen wäre ein Teil der Lösung. Der Impfstoff ist zwar da, man muss aber genau überlegen, ob eine Impfung praktikabel ist. Jedes Tier muss einzeln, in einem bestimmten

Abstand auch ein zweites Mal geimpft werden. Aber Impfstoff kostet Geld, und wenn die Tiere trotzdem leicht erkranken, ist der Gewinn geringer. Das will die Industrie nicht.

Weniger Tiere, artgerechte Haltung, Frischluft und Bewegung, eine andere Zucht, weniger und deutlich kleinere Betriebe, größere Abstände zwischen den Betrieben - alles das gehört auch zur Lösung. Außerdem ist es unabdingbar, dafür zu sorgen, dass das Virus nicht sorglos durch unnötiges Transportieren von Bruteiern, Küken, Fleisch etc. verbreitet wird.

Die Probleme sind – wie so häufig – menschengemacht!

Zum Schluss noch etwas sehr Positives: der Wolf kehrt zurück nach Deutschland!

Wir wollen uns mit diesem wunderschönen Tier beschäftigen und planen einen Besuch bei Tanja Askani im Wildpark Lüneburger Heide. Das nächste „Tierschutz aktuell“ widmen wir diesem Thema und werden über unseren Besuch ausführlich berichten.

Freia Quaß